

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 7 (1913)
Heft: 18

Artikel: Etwas über unrichtig angebrachte Bestellungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-*Zeitung*

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“
Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

7. Jahrgang Nr. 18	Erscheint am 1. und 15. jeden Monats	1913 15. Sept.
	Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich). Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Salkenplatz 16 Anseratpreis: Die einspaltige Petitzzeile 20 Rp.	

Zur Erbauung

Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr. 1. Korinther 3, 16—17.

Am 21. September ist Buß- und Betttag. Das ist ein ernster Tag. Denn wir sollen Buße tun. Wir sollen zwar alle Tage Buße tun, denn wir sündigen täglich. Aber am Buß- und Betttag soll unser ganzes Volk vor Gott treten. Wir sollen uns alle vor Gott beugen. Wir sollen gemeinschaftlich um Vergebung unserer Sünden bitten. Aber Buße heißt auch Besserung. Wir wollen geloben, ein neues frommes, reines Leben zu führen. Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen. Die ersten Menschen waren heilig, rein, ohne Sünde. Gott fordert auch von uns: Ihr sollt heilig sein; denn ich, euer Gott, bin heilig. Und unser heutiger Spruch sagt uns, daß wir zum Heiligtum Gottes bestimmt sind.

Auch der Tempel Gottes im Menschen kann entweiht werden, wie die äußere Kirche. Sieh einen Trunkenbold an: Sein Gesicht ist gerötet und aufgedunsen. Sein Leib ist krank und schwach und er ist in seinem Leben und Tun unvernünftig. Kann ein solcher Mensch ein Tempel Gottes sein? O nein! Mancher lebt in Lust und Freuden an Spieltischen, in Trink- und Tanzstuben und in Freudenhäusern, wo das Laster wohnt. Sein Körper wird siech und krank. Er wird vorzeitig zum Greise und verliert die Kraft und Lust zur Arbeit. Zuletzt

verliert er auch die Lust am Leben. Der Tempel Gottes ist geschändet und entweiht.

Heute ist Bußtag, der mahnt uns zur Besserung. Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern! Ihr Dienstboten und Lehrlinge, arbeitet treu und fleißig! Ihr Eheleute, liebet und ehret einander, meidet Zank und Streit! Ihr Jünglinge und Jungfrauen, wehret den unkeuschen und unreinen Gedanken, kämpfet gegen die bösen Lüfte und Begierden! Ihr alle, jung und alt, haltet Frieden mit einander! Schmücket in euch den Tempel Gottes mit Tugend und Frömmigkeit.

Gebet: Barmherziger gnädiger Gott und Vater! Wir bekennen vor dir aufrichtig unsere Missetaten. Unsere Sünden tun uns herzlich leid. Wir bitten dich, sei uns gnädig und vergib uns unsere Schuld. Gib uns deinen heiligen Geist, daß er uns Kraft gebe, das Gute zu tun. Mache uns zu deinem Tempel! Amen!

Zur Belehrung

Etwas über unrichtig angebrachte Bestellungen und die Bitte, die Anzeigen zu beachten. In der letzten Nummer unseres Blattes, Seite 136, wurde bekannt gemacht, daß die Photographien vom thurgauischen Taubstummentag in Berg bei mir zu 20 und 30 Rp. bestellt werden können, und es wurde gebeten, mit der Bestellung zugleich den Betrag (30 Rp.) in Postmarken in verschlossenem Brief einzusenden, weil dies der einfachste und billigste Weg sowohl für den Besteller als den Absender des Bildes ist bei einem so kleinen Betrag. Mehrere Leser haben das begriffen

und ausgeführt, andere aber haben es unnötig teuer und umständlich gemacht. Davon ein paar Beispiele:

Einer schreibt eine Postkarte (5 Rp.) und schickt zugleich die 30 Rp. durch eine Geldanweisung (Mandat), deren Porto 15 Rp. beträgt, das macht mit der Postkarte 20 Rp. Wenn er den obigen Rat befolgt hätte, so hätte er es um die Hälfte billiger machen können. Es war nicht nötig, eine besondere Karte zu schreiben, die Bestellung kann man auch auf der Rückseite des Mandats anbringen, wofür ein besonderer Platz vorgesehen ist.

Ein anderer bestellt ein Bild nur durch Postkarte (5 Rp.), bezahlt aber nicht. Ich muß ihm also das Bild mit Nachnahme schicken und diese kostet 15 Rp. Porto, die ich ihm anrechnen muß. Auch er hat also zusammen 20 Rp. Porto zu tragen, anstatt nur 10 Rp.

Ein dritter macht seine Bestellung zwar in einem verschlossenen Brief (10 Rp.), legt aber die 30 Rp. für das Bild nicht bei, was doch so leicht gewesen wäre! Auch diesem muß ich das Bild mit Nachnahme schicken (15 Rp.). Er hat demnach im Ganzen 25 Rp. Porto zu tragen. Mit dem Bild zusammen macht das 55 Rp. Kosten, statt nur 40 Rp.

Ein vierter schickt freilich das Geld in verschlossenem Brief (10 Rp.), aber in klingender Münze (statt in Briefmarken, wie angeraten) und das ist für gewöhnliche Briefe nicht erlaubt! Briefe, denen man anfühlt, daß Metallgeld darin ist, werden als Wertpakete behandelt und müssen dementsprechend höher frankiert werden. Ich mußte 15 Rp. Strafporto bezahlen, die ich natürlich dem Besteller wieder anrechnen sollte.

Also: bitte, leset die Anzeigen aufmerksamer und werdet praktischer!



Eine Mittelmeerreise. (Schluß.)

Auszüge aus dem Tagebuch von J. A m m a n n.

Ganz Messina ist zum Schauplatz einer Tragödie geworden. Die großen Paläste sind entseelt. Die Balkone, wo des Abends die gefeierte Donna dem Mandolinenspiel ihrer Verehrer lauschte, steht verlassen. Das Geländer ist losgebroschen; die schwere Steinplatte hat sich gesenkt und liegt nicht mehr fest auf den Trägern.

Die hohen Fensterladen sind losgerissen, hängen zum Teil vornüber, von der untern Angel noch gehalten. Es ist gefährlich, an diesen Gebäuden vorbeizugehen. Gefahrvoll ist aber auch der Weg.

Wir gingen nur zaghaft vorwärts. Ein Fußweg führte uns durch das verschüttete Gebiet, bald hinauf auf mächtige Trümmerhaufen, dann wieder hinunter in tiefe Löcher und Mulden. So wanderten wir wie in einer Wüste einsam durch die verlassene Unglücksstätte, über verschüttete Straßen und eingestürzte Häuser. Es war ein schauerlicher Weg und der Gedanke an die Toten, die vielleicht direkt unter unsern Füßen begraben lagen, lähmte mit einem Mal unser Interesse. Auf einem Schutthügel stehend, hielten wir Umschau. Die Stadt, die sich einst vom Strand weg den nahen Berghang hinaufzog, war nicht mehr zu erkennen. Einzeln stehende Mauern deuteten bisweilen die ehemalige Häuserflucht an. Aus Laternenpfählen, die halb noch aus dem Schutt herausragten, konnte man auf Straßen und Plätze schließen. Sonst war keine Orientierung möglich. Wie die Felsblöcke beim Sturzfeld von Goldau liegen die riesigen Steinquadern der eingestürzten Paläste durcheinander und dazwischen ragen einzelne Fassaden, geborstene Fabrikamine und abgedeckte, halbzerfallene Häuser in die Luft. Es ist ein Bild des Jammers, das sich tief, tief in die Seele einprägt und nie vergessen werden kann.

Wir wandten uns wieder dem Hafen zu. Zwei alte gebückte Weiblein folgten uns nach und bettelten uns an. Einige Männer sahen wir noch am Strand. Das waren die einzigen Ueberlebenden, die wir während nahezu zwei Stunden zu Gesicht bekamen. Die Stadt ist mit samt ihren Bewohnern vom Erdboden vertilgt worden.

Es ist daher auch begreiflich, daß die Aufräumarbeiten so verzögert werden. Die Bürger Messinas sind tot; es müßte schon Militär aufgeboten werden, um Ordnung zu schaffen. Eine Hauptschwierigkeit liegt aber darin, daß man nicht weiß, wo man den Schutt abladen soll. Wohl könnte man ihn ins Meer versenken; jedenfalls aber nicht in die Nähe des Hafens. Der Hafen ist nämlich selbst schon zur Hälfte angefüllt und muß, will man ihn tüchtig machen, ausgebaggert werden. So liegen denn die Trümmer immer noch an Ort und Stelle, wie am Tag nach der Katastrophe, und man wird voraussichtlich nach Jahren noch ziemlich dasselbe Bild sehen, das wir heute vorfanden.